

hänssler
CLASSIC

Dmitri Shostakovich

Sonatas Op. 40 & Op. 147

Veit Hertenstein, viola
Minze Kim, piano

Dmitri Schostakowitsch (1906-1975) war ein sowjetrussischer Komponist. Geboren wurde er in St. Petersburg (Namen der Stadt: 1914-1924 Petrograd, 1924-1991 Leningrad, danach wieder St. Petersburg).

Schostakowitsch lebte in einer bewegten Zeit, in der in Russland politisch viel geschah. 1917 beendete die Februarrevolution (bekannt auch als „Oktoberrevolution“) in Russland die Zarenherrschaft. Es folgte die Gründung der Sowjetunion (1922). Hautnah erlebte er den russischen Kommunismus und die Stalin-Ära, schließlich den Zweiten Weltkrieg, in den die Sowjetunion stark einbezogen war. All diese Ereignisse gingen nicht spurlos an ihm und seinem Werdegang vorbei, wie es sich in manchen seiner Kompositionen zeigt.

Aufgrund seiner enormen musikalischen Begabung wurde er 1919 in das Petrograder Konservatorium aufgenommen, wo er von keinem Geringeren als Alexander Glasunow gefördert wurde.

1923 bzw. 1925 beendete er seine Studien in Klavier und Komposition. Eine Pianistenkarriere stellte er in den Hintergrund gegenüber der Entwicklung seiner schöpferischen Fähigkeiten. Bestärkt dabei wurde er 1926 durch den großen Erfolg seiner ersten Sinfonie, die seine Diplomarbeit war. In den weiteren Werken, die folgten, setzte sich Schostakowitsch mit der Musik von Mahler, Schönberg, Hindemith, Bartók oder Strawinsky auseinander. Dies dahingehend, dass der Komponist bestrebt war, auch mit Stilmitteln der westeuropäischen Musik, sich für die Interessen und Ideale der russischen Revolution zu engagieren. Doch hatte er dabei nicht mit der Idee des „Sozialistischen Realismus“ gerechnet, der – von Stalin und seinen Kulturfunktionären ins Leben gerufen – von den Kunsttreibenden Russlands forderte, sie sollen volksnah, verständlich für jedermann und optimistisch schreiben. Schostakowitschs vordem entstandene „moderne“ Opern „Die Nase“ oder

„Lady Macbeth aus Mzensk“ führten jedoch zu allgemeinem Unverständnis. Auch reine Instrumentalwerke (also solche, die auch kein „Programm“ hatten) waren unerwünscht oder – wie im Falle der Kammermusik – gar als westlich dekadent bezeichnet. Schostakowitsch hatte sich mit diesen Kompositionen bei den Kulturfunktionären nicht beliebt gemacht. In zwei *Prawda*-Artikeln aus dem Jahr 1936 werden Schostakowitsch „linksabweichlerische“ und „kleinbürgerlich-dekadente“ Einstellungen vorgeworfen. Seine **Sonate für Violoncello und Klavier op. 40**, d-Moll, aus dem Jahre 1934 war da schon komponiert und im selben Jahr in Moskau uraufgeführt. Sie ist im Grunde genommen der erste Höhepunkt im Kammermusikschaffen Schostakowitschs.

In dieser Aufnahme erklingt die Sonate in der Besetzung für Viola und Klavier, der Violapart wurde von Veit Hertenstein eingerichtet. Hat der Komponist sich in diesem Werk den Forderungen des

„Sozialistischen Realismus“ gebeugt? Hat er es allgemeinverständlich oder „gemäßigt“ geschrieben? Allein schon der Werdegang des 1. Satzes (*Moderato – Largo*) lässt dies bezweifeln. Mögen auch die beiden Themen des Sonatenhauptsatzes stellenweise von russischer Folklore inspiriert sein, melodisch eingängig formuliert, das 2. Thema eher gefällig, so ist das Ganze über Strecken hinweg die „erbarmungslose Deformation und unumkehrbare Entseelung des Hauptthemas. Das, was von diesem Hauptthema ... am Schluss des Satzes in der Leichenstarre des Largo übrig bleibt, ist wirklich nur eine verlassene Hülle“ (Claus-Christian Schuster). Bei dramatischen Übergängen kommt das Tempo nahezu zum Stillstand und nimmt am Ende schließlich den Gestus eines Klageledes an. Der 2. Satz (*Moderato con moto*) kommt wild daher und zeigt in ständiger Bewegungsenergie orientalisches-asiatische Anklänge, die an Chatshaturjan erinnern. Ostinati und Klang-

fülle lassen sich hören. Bewusst gewollte grotesk-banale Klänge dann im weiteren Verlauf des Satzes. Alles in allem eine Art Scherzo und ein großer Unterschied zum ersten Satz – aber auch zum folgenden dritten, dem Largo, das wiederum eher den Gestus des ersten Satzes aufgreift. Der Satz bringt eine große melodische Linie der Viola, begleitet von einem eher dunklen Hintergrund des Klaviers. Herbe Dissonanzen tauchen auf. Auch das Klavier tritt solistisch hervor. Resignation – so könnte man den Ausdruck dieses Satzes charakterisieren. In drastischen Klangfarben schließt das spöttisch-hintersinnige kurze Finale in Form eines Rondosatzes an (*Allegretto*), es karikiert die traditionellen „Rauswerfer“-Sätze vergangener Zeiten und ist eher dem zweiten Satz im Gestus ähnlich als dem ersten oder dritten. Das spielerische Thema ist heiter und vital – es wird umgeben von drei wirkungsvollen Episoden, von denen besonders die zweite mit derzeit modernem Tanz-

charakter aufhorchen lässt. Eine brillante Coda führt den Satz zum effektvollen Abschluss.

Rund 40 Jahre später, international dekoriert mit zahlreichen Auszeichnungen, Orden und Ehrungen, auch besonders in der Sowjetunion, ist Schostakowitsch am Ende seines Lebens angelangt. Er schreibt – schwerkrank – einen Monat, bevor er stirbt, sein letztes Werk, die **Sonate für Viola und Klavier op. 147**. Sie wird von vielen als Auseinandersetzung mit dem Tod betrachtet. Schostakowitsch wusste, dass er sehr bald sterben würde. In der Tat erlebte er die Uraufführung seines letzten Werks nicht mehr.

Im Gegensatz zu der Sonate op. 40 hat diese Komposition nur 3 Sätze. Nicht nur in der Anzahl der Sätze ist der Komponist gewissermaßen sparsam. Einfach und mit einer gezupften Quintreihe beginnt der erste Satz (*Moderato*), der Klavierpart ist ebenso „bescheiden“, zu meist herrscht Zwei- und Dreistimmigkeit

vor, trotz einer zuweilen inneren Unruhe mit Spannungen und dramatischen Ausbrüchen (besonders im Mittelteil). Kurz vor Ende des Satzes übernimmt das Streichinstrument die Führung. In seiner monologartigen Passage erklingt, alternierend mit schmerzhaft dissonanten Klängen, mehrmals ein Motiv, das rhythmisch an die „Schicksalsschläge“ im ersten Satz von Beethovens 5. Sinfonie erinnert. Beeindruckend und beklemmend dann der ersterbende Schluss des Satzes.

Das folgende *Allegretto* ist tänzerisch als Scherzo angelegt. Auf groteske, zuweilen derb sarkastische Art präsentiert der Komponist Erinnerungen an seine unvollendete Oper „Die Spieler“ von 1941/42.

Faszinierend dann der letzte Satz, *Adagio* – ein Abgesang der besonderen Art. Das Werk widmete Schostakowitsch dem Bratschisten Fjodor Serafimowitsch Druschinin, der dem Totkranken hilfreich bei der Komposition des Opus 147 zur

Seite stand. Der Komponist hat in diesem letzten Satz seines musikalischen Schaffens eine Hommage auf Beethoven geschrieben: Über den ersten Satz der *Sonata quasi una fantasia* op. 27, Nr. 2, der „Mondscheinsonate“ Beethovens, schreibt Schostakowitsch eine eigene, intensive, beeindruckende Art Fantasie, in der das Soloinstrument melodisch zu voller Entfaltung gelangt. Der Satz verklingt in reinem C-Dur (!), eine Art Lächeln unter Tränen, im Morendo (auch die beiden vorhergehenden Sätze tragen jeweils am Ende die Vorschrift *morendo*). Die erste Aufführung der Sonate erfolgte am 25. September 1975 im Freundeskreis des Komponisten – zum Gedenken an den Verstorbenen, dessen 69. Geburtstag an jenem Tag war. Die offizielle Uraufführung fand am 1. Oktober desselben Jahres im damaligen Leningrad statt, wiederum – wie bei der ersten Aufführung – mit Druschinin (Viola) und hier mit dem legendären Swjatoslaw Richter am Klavier. Jens Markowsky



Der Bratschist **Veit Hertenstein** spielt mit „bewundernswerter Präzision, Hingabe und Ausdrucksstärke“ (*Augsburger Allgemeine* 2013) sowie mit „Reife, Technik, durchdachter Musikalität und einem Ton wie dunklem Honig“ (*The Boston Musical Intelligencer* 2013). Seit Oktober 2015 ist er als Professor für Viola an der Hochschule für Musik in Detmold tätig. Weiterhin ist er seit 2016 Gastprofessor am Royal Northern College of Music in Manchester.

Veit Hertenstein war zu Gast beim Marlboro Music Festival, bei der Seiji Ozawa International Music Academy im schweizerischen Rolle, regelmäßig beim Viola Space Festival in Tokio, beim Menuhin Festival in Gstaad sowie beim Verbier Festival auf, bei welchem er mit dem „Henri Louis de la Grange“- dem Spezialpreis für Bratschisten – ausgezeichnet wurde. Ferner trat er mehrfach bei den La Folle Journée Festivals in Nantes und Tokio auf.

Als Kammermusiker spielte Veit Hertenstein u.a. mit dem Trio Wanderer, den Modigliani und Ysaye Quartetten, mit Brigitte Engerer, Valentin Erben (Alban Berg Quartett), Nobuko Imai und im Jahr 2010 und 2015 im Rahmen von Benefiztourneen durch Japan im Streichquartett mit Midori.

2012 gründete Veit Hertenstein das Orion Streichtrio zusammen mit Soyoung Yoon, Violine und Benjamin Gregor-Smith, Violoncello, das eine rege Konzerttätigkeit in Deutschland und der Schweiz betreibt.

In den USA trat Veit Hertenstein u.a. in der Merkin Hall in New York sowie im Kennedy Center in Washington D.C. auf, nachdem er mit dem ersten Preis der Young Concert Artists International Auditions 2011 in New York sowie mit acht weiteren Sonderpreisen ausgezeichnet wurde.

Er gewann weitere zahlreiche internationale Wettbewerbe. So im Jahr 2009 als einziger Bratschist überhaupt den im Jahr 1969 von Sir Yehudi Menuhin gegründete New Talent Competition der European Broadcasting Union, was zu weltweiten Radioübertragungen führte. Im selben Jahr war er zudem Preisträger des ersten Tokyo International Viola Competition. Im Jahr 2007 gewann er zudem den ersten Preis beim Orpheus-Wettbewerb in Zürich, wodurch ihm seine Debut CD bei Euro Classics ermöglicht wurde.

Beim Schweizer Komponisten Nicolas Bolens wurde ein Bratschenkonzert von Pro Helvetia für ihn in Auftrag gegeben und 2014 in Genf uraufgeführt.

Geboren in Augsburg, begann Veit Hertenstein Geige und Klavier mit fünf Jahren zu lernen. Mit 15 wechselte er zur Viola. Er studierte bei Nicolas Corti (Amatiquartett) an der Hochschule für

Musik und Theater in Zürich und bei Nobuko Imai an der Haute Ecole de Musique in Genf, wo er 2009 das Solistendiplom mit Auszeichnung erwarb. Weitere wichtige Impulse erhielt er bei Meisterkursen von György Kurtág, Krzysztof Penderecki, Gabor Takács-Nagy, Yuri Bashmet und Kim Kashkashian.

Von 2011 bis 2017 war Veit Hertenstein Solobratschist beim Sinfonieorchester Basel.

Minze Kim

Die Pianistin Minze Kim begann ihre musikalische Ausbildung in der Musikhochschule (Kyungpook National University) ihrer Heimatstadt Daegu/Korea.

Ihr künstlerisches Studium setzte sie an der Musikhochschule Detmold, zunächst bei Hartmut Schneider fort, bevor sie 2016 den höchsten solistischen Abschluss mit dem Konzertexamen in der

Klasse des renommierten Pianisten Anatol Ugorski ablegte. Weitere künstlerische Impulse erhielt sie außerdem in Meisterkursen u.a. bei András Schiff und Sergei Edelmann.

In ihrer Studienzeit gewann sie den Wettbewerb „Musik und Vermittlung“, den die Hochschule für die Darbietung interdisziplinärer Konzertkonzepte aus schreibt.

Seither ist sie im Lehrauftrag an der Musikhochschule Detmold tätig und konzertiert darüber hinaus als gefragte Kammermusikerin und Liedbegleiterin. Zu erwähnen sei ihre sehr erfolgreiche Teilnahme auf dem „Eurovision“ Festival in Edinburgh. Sie gastierte zuletzt beim Viola Festival im Amsterdam.

Dmitri Shostakovich (1906-1975) was a Soviet composer.

Born in St. Petersburg (renamed Petrograd 1914-1924, Leningrad 1924-1991), Shostakovich lived in a time of change, a time of political upheaval in Russia.

The February revolution of 1917 (to be followed later that year by the “October Revolution”) ended the rule of the Tsars in Russia. It was followed by the founding of the Soviet Union in 1922. Shostakovich knew Russian communism at first hand and lived through the whole of the Stalin era, including the Second World War, in which the USSR was deeply involved from 1941. All these experiences left their mark on him and had a profound effect on the course of his career, as can be traced in many of his works.

His prodigious musical talent secured him admission in 1919 to the Petrograd Conservatory, where he benefited from the teaching of no less a composer than

Alexander Glazunov. He completed his studies in piano in 1923 and his composition studies in 1925.

He set aside the idea of a career as a concert pianist in order to develop his creative abilities. Confirmation that he had made the right decision came in 1926, when his First Symphony – written as an examination piece – was hailed as a great success. In the works that followed, Shostakovich drew upon the music of Mahler, Schoenberg, Hindemith, Bartók and Stravinsky. At the same time, his aim as a Soviet composer was to use all available means, including the stylistic resources of Western European music, to promote the interests and ideals of the Russian revolution. Unfortunately, he had not reckoned with the idea of “Socialist Realism”, dreamed up by Stalin and his cultural apparatchiks, which expected Russia’s artists to write works that were close to the people, easy for everyone to understand and imbued with a spirit of optimism. The

young Shostakovich's "modern" operas *The Nose* and *Lady Macbeth of Mtsensk* were met with bewilderment by the general population. Abstract instrumental works (that is to say, those which had no "programme" to them) were considered undesirable or – as in the case of chamber music – tainted by Western decadence. Shostakovich had won no friends within the cultural establishment with compositions of this nature. In two *Pravda* articles of 1936, Shostakovich was accused of "left-deviant" and "petit-bourgeois decadent" attitudes.

By that time, he had already composed his **Sonata for Violoncello and Piano in D minor op. 40**; written in 1934, this work was premiered in Moscow the same year. It is essentially the commanding chamber work of Shostakovich's early years.

In this recording, the sonata is heard in the version for viola and piano for which the viola part was arranged by Veit Hertenstein.

Did the composer give way in this work to the demands of "Socialist Realism"? Had he succeeded in making it generally comprehensible or "moderate"? The course of the first movement (*Moderato – Largo*) casts doubt on this assumption. Even if the two themes of the sonata-form first movement are partly inspired by Russian folk music, with easy-to-follow melodies, the second theme quite catchy, the work as a whole is marked by the "relentless deformation and irreversible degradation of the main theme. What remains of this principal theme ... in the glacial frost of the *Largo*, is truly no more than an empty shell" (Claus-Christian Schuster). A succession of dramatic transitions slow the pace almost to a standstill, concluding in a mood of lamentation. The second movement (*Moderato con moto*) storms in with a rush of kinetic energy whose Oriental sounds recall the Asiatic tones of Khachaturian. Ostinati and dense writing are prominent. Tones of deli-

berately grotesque banality characterize the onward course of the movement. All in all, this is a kind of scherzo, in stark contrast to the first movement – and also to the third, the *Largo*, which tends to return to the mood of the first movement. The viola is given an eloquent melodic line, accompanied somewhat darkly on the piano. Harsh dissonances are heard. The piano is given solo prominence. This movement might be summed up in one word: resignation. Drastic excesses of sound follow in the subtly mocking short *Allegretto* in rondo form, a brief finale that caricatures the traditional "last-dance" pieces of earlier times and in its vigour is closer to the second movement than to the first or third. The playful theme is cheerful and lively, interspersed with three effective episodes, of which the second in particular stands out with its air of contemporary dance music. A brilliant coda brings the movement to an effective close.

Some 40 years later, internationally

celebrated and the recipient of numerous awards, decorations and honorific titles, particularly in the Soviet Union, Shostakovich had not long to live. Already seriously ill, he wrote his last work, the **Sonata for Viola and Piano op. 147**, one month before his death. It is regarded by many as his own encounter with Death. Shostakovich knew that he was about to die. Nor did he live to see his final work premiered.

In contrast to the op. 40 Sonata, this composition is limited to three movements. The composer limits himself in other ways too. The first movement (*Moderato*) begins simply with a plucked sequence of fifths, the piano part being equally "restrained"; the writing is mostly for two or three voices, despite a certain inner unrest with tension and dramatic outbursts (especially in the middle section). Shortly before the end of the movement, the string instrument takes the lead. Its monologue-like passage features repeated utterances, alternating with

piteously dissonant sounds, of a motif that recalls the rhythm of "Fate knocking at the door" in the first movement of Beethoven's Fifth Symphony. The movement dies away with an impressive air of foreboding.

The *Allegretto* that follows is dance-like in manner and takes the form of a *Scherzo*. The composer's grotesque, sometimes crudely sarcastic writing captures the mood of his unfinished opera of 1941/42, *The Gamblers*.

An *Adagio* – a swan-song of a very special nature – brings the work to a fascinating conclusion.

Shostakovich dedicated the work to the violist Fyodor Serafimovich Druzhinin, who helped the dying man as he composed his Opus 147. In this, the last movement he wrote, the composer pays tribute to Beethoven: inspired by the first movement of Beethoven's *Sonata quasi una fantasia* op. 27/2, the "Moonlight Sonata", Shostakovich writes an intense, moving fantasia of sorts, in which the

melodic potential of the solo instrument is brought out to the full. The movement ends in a pure and simple C major (really!), "smiling through tears" as it were, in *morendo* (a marking also given to the closing bars of the two previous movements).

The Sonata was first performed for a circle of close friends on September 25, 1975 – which would have been the late composer's 69th birthday. The official premiere was given a few days later, in Leningrad, again – as at the first performance – with Druzhinin (viola) and in this case with the legendary Sviatoslav Richter at the piano.

Dr. Jens Markowsky

Translation:

Janet and Michael Berridge, Berlin

German violist **Veit Hertenstein** plays with "admirable precision, dedication and strong musical expression" (Augsburger Allgemeine 2013) as well as "maturity, technique, thoughtful musicianship, and a tone of dark honey" (*The Boston Musical Intelligencer* 2013).

Mr. Hertenstein is Professor for Viola at the Musikhochschule Detmold, Germany and at the Royal Northern College of Music in Manchester, England. Furthermore he founded the Orion String Trio.

Mr. Hertenstein has been invited to the Marlboro Music Festival, the Seiji Ozawa International Music Academy, the Viola Space Festival Tokyo, Menuhin Festival in Gstaad and the Verbier Festival, where he was awarded the "Henri Louis de la Grange" viola prize. He has also been several times invited to the La Folle Journée Festival in Nantes and Tokyo.

As a chamber Musician he collaborated with Trio Wanderer, Modigliani and Ysaye Quartets, Brigitte Engerer, Valentin Erben (Alban Berg String Quartet), Nobuko Imai and with Midori.

In the United States Mr. Hertenstein performed in concert halls such as The Merkin Hall, New York, The Kenedy Center in Washington D.C. after winning First prize as well as eight performance prizes in the Young Concert Artists International Auditions 2011 in New York City.

Mr. Hertenstein has won several prestigious competitions. In 2009 he was the first violist to win the New Talent Competition of the European Broadcasting Union in Slovakia founded by Yehudi Menuhin, which was followed by worldwide radio broadcasts. He was a prize-winner of the first Tokyo International Viola Competition 2009. In 2007 he was the first violist to win First Prize at

the Orpheus Competition in Zurich, Switzerland, which enabled him to record his debut CD with Euro Classics.

Pro Helvetia commissioned a Viola Concerto by Swiss composer Nicolas Bolens which was premiered in Geneva 2014.

Born in Augsburg, Germany, Mr. Hertenstein began studying the violin and piano at the age of 5 and switched to the viola when he was 15. In 2009 he graduated with distinction from the Haute Ecole de Musique in Geneva, where he worked with violist Nobuko Imai. He also has been artistically influenced by György Kurtág, Krzysztof Penderecki, Gabor Takács-Nagy, Yuri Bashmet and Kim Kashkashian.

2011 until 2017 Mr. Hertenstein was the principal violist in the Basel Symphony Orchestra in Switzerland.

Minze Kim

Pianist Minze Kim began her musical training at the college of music (Kyungpook National University) in her native city of Daegu in Korea.

She continued her artistic studies at the Hochschule für Musik (HfM) in Detmold, initially with Hartmut Schneider, before passing her concert examination in 2016 with the highest solo grade from the class of the celebrated pianist Anatol Ugorski. She took further artistic inspiration from the master classes of such eminent pianists as András Schiff and Sergei Edelmann.

While still studying she won the "Musik und Vermittlung" (music and communication) competition, set by the university for the portrayal of interdisciplinary concert concepts. She has also played a major part as a pianist in the preparation and performance of Bela

Bartók's opera Bluebeard's Castle, a production which was a great success.

Since then she has had a teaching assignment at HfM Detmold and also makes concert appearances as a much-sought-after chamber musician and Lieder accompanist. She has most recently been a guest artist at the Viola Festival in Amsterdam and at the Edinburgh Festival "Eurovision".



Aufnahme / Recording:

March 12 - 14, 2020, Festeburg Kirche Frankfurt
Steinway D-274

Tonmeister / Director of Recording:

Holger Siedler, www.ths-studio.de
analog recording Telefunken M15A

Einführungstext / Programme Notes: Jens Markowsky

Übersetzung / Translation: JMB Translations, Berlin

Photos: Marco Borggreve

Graphic Arts: Birgit Fauseweh



© & © 2020 by Profil Medien GmbH

D – 73765 Neuhausen, info@haensslerprofil.de, www.haensslerprofil.de

HC20011

Special thanks to: www.conmotofoundation.de

